

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	59 (1965)
Heft:	15-16
Rubrik:	Was kann der junge Gehörlose für seine Heimat tun?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was kann der junge Gehörlose für seine Heimat tun?

(Ein Brief aus Bern)

Liebe Freunde!

Als junge Gehörlose seid Ihr herangewachsen, gesund an Körper, viele von Euch gestärkt durch sportliche Übung. Ihr seid bereit zur Leistung, überall, wo man Euch braucht. Und im beruflichen Leben leistet Ihr Gutes.

Wenn man in Magglingen in der Sportschule Euch Jünglinge an der Arbeit sieht, muß man fragen: Warum könnt Ihr nicht gleich wie die hörenden Kameraden unserer Heimat auch im Wehrkleid in militärischen Kursen dienen? Ihr habt Eure turnerische Rekrutensprüfung gut bestanden, vielleicht sogar mit den besten Noten. Dann kommt die Hörgabe. Und ohne Erbarmen greift der Beamte zum Stempel «dienstuntauglich». Das bedeutet: Für den Militärdienst unbrauchbar. Das tut weh. Das schafft eine bittere Stunde. Ihr fühlt Euch wieder einmal zurückgesetzt. Viele von Euch haben schon darüber geklagt.

Gibt es im Militär wirklich keinen Platz für die Gehörlosen?

Über diese Frage konnten wir vor einiger Zeit im Bundeshaus in Bern sprechen. Die Herren Bundesräte Ludwig von Moos und Paul Chaudet haben uns diese Besprechung ermöglicht. Wir danken ihnen bestens dafür. Der Schreibende war begleitet vom Präsidenten und vom Sekretär des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes. Wir wurden empfangen von zwei Herren: Von Fürsprecher Dr. Meyer, dem ersten Sekretär des Militärdepartementes, und von Dr. med. Sturm von der Abteilung für Sanität. Herr Dr. med. Sturm ist verantwortlich für die Rekrutierung. Während mehr als einer Stunde haben wir miteinander diskutiert. Die Herren aus dem Bundeshaus haben uns auf alle Fragen eine klare Antwort gegeben. Heute möchte ich Euch nun das Ergebnis dieser Besprechung mitteilen.

Wir waren am Schlusse alle der gleichen Meinung: **Unsere Heimat kann niemals verzichten auf den Dienst und die Leistung des Gehörlosen.** Es ist darum sehr erfreulich und wichtig, daß er in jeder Beziehung ein voll mitarbeitendes und mitdienendes Glied der menschlichen Gemeinschaft sein will. Das wird überall gerne anerkannt und unterstützt. Deshalb ist ja auch die Invalidenversicherung immer bereit, eine möglichst gute Schulung und berufliche Ausbildung finanziert zu helfen. Und wir sind froh und dankbar, daß sich auch immer wieder Menschen in den Dienst der Erziehungs- und Bildungsarbeit an der gehörlosen Jugend stellen.

Bei der Aushebung zum Militärdienst (Rekrutierung) müssen die Beamten bestimmte Vorschriften befolgen. Drei Vorschriften sind besonders wichtig: 1. Der Mann darf durch den Militärdienst nicht selber in Gefahr kommen. 2. Der Mann darf keine Gefahr für die andern Soldaten bedeuten. 3. Der Mann darf den Dienstbetrieb in keiner Weise stören. — Im Militärdienst ist nun aber eine mühelose, rasche Verständigung unbedingt notwendig. Befehle müssen zu allen Tageszeiten, also auch im Dunkel der Nacht, sofort verstanden werden. Das ist schon im Militärdienst in Friedenszeiten notwendig. Noch viel notwendiger wäre es im Kriegsfalle. Darum konnten es die Beamten bisher nicht verantworten, Gehörlose zum Militärdienst aufzubieten. Sie sind heute übrigens ganz allgemein vorsichtiger bei der Rekrutierung als früher. Schon mancher junge Mann mußte wegen eines leichten, ihm selber kaum bekannten körperlichen Schadens auf den Militärdienst verzichten.

Wie kann nun aber der Gehörlose trotzdem mithelfen, daß unser Land unabhängig und frei bleibt?

In alten Zeiten genügte es, wenn die Soldaten mit den Waffen unsere Heimat ver-

teidigten und schützten. Das ist heute ganz anders geworden. Es sind vier Arten von Landesverteidigung notwendig.

1. Militärische Landesverteidigung

Ein Feind soll mit den Waffen an der Landesgrenze festgehalten oder aus dem Innern des Landes wieder vertrieben werden. Das ist die Aufgabe der Armee. Von der militärischen Verteidigung wird der Gehörlose aus den vorgenannten Gründen befreit.

2. Zivile Landesverteidigung

Zur zivilen Landesverteidigung gehören: Schutz der Zivilbevölkerung, besonders der Kinder und alten Leute, Bekämpfung von Feuer und Bombenschäden, Hilfe an Verletzte (Samariterdienst) und Notleidende, Bewachung und Kontrolle vieler lebenswichtiger Einrichtungen usw. Jeder Schweizer und jede Schweizerin muß da kräftig mithelfen. Hier kann auch der Gehörlose wertvollste Dienste tun, wenn er sich in Kursen darauf vorbereitet hat. Seine Mithilfe ist besonders nötig, weil im Ernstfall die Armee viele Kräfte braucht, die dann bei der zivilen Landesverteidigung fehlen würden. — Wir haben mit unserer Gehörlosen-Jugendgruppe an der Bernischen Ausstellung (BEA) einer solchen Übung des Zivilschutzes beigewohnt.

3. Wirtschaftliche Landesverteidigung

Im Kriegsfalle werden unsere Fabriksäle, unsere Werkstätten und auch unsere Bauernbetriebe plötzlich die Hälfte oder drei Viertel der Arbeitskräfte verlieren. Denn die Ausländer reisen nach Hause, die Dienstpflichtigen müssen einrücken. Da sind dann die Frauen und alten Leute froh, wenn noch gesunde Kräfte dableiben und mithelfen. Wer die Kriegszeit von 1939 bis 1945 oder gar jene von 1914 bis 1918 mit erlebt hat, weiß das aus eigener Erfahrung. — Hier wird der gutgeschulte Gehör-

lose geradezu zum unentbehrlichen Glied des Volkes. Er ist nötig, damit unser Land mit Nahrung und wichtigen Lebensgütern versorgt werden kann.

4. Geistige Landesverteidigung

Was nützt alles, wenn der Schweizer seine Heimat nicht von Herzen lieb hat? Wir sollen stolz sein auf das weiße Kreuz im roten Feld. Wir sollen mit Gedanken, Worten und Taten fest zu unserem Vaterland halten und nichts tun, was seiner Ehre schaden könnte. Das alles gehört zur geistigen Landesverteidigung. Dankbarkeit gegenüber dem Werk unserer Vorfahren soll unser Herz erfüllen. Das ist nur möglich, wenn wir die Geschichte unserer Eidgenossenschaft ein wenig kennen. Die ausgezeichneten Artikel «Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965» in unserer «Gehörlosen-Zeitung» können uns dabei helfen. — Es spielt keine Rolle, ob einer Soldat, Offizier oder Zivilist, Mann oder Frau, Gehörloser oder Vollsinniger ist. Jeder kann und muß bei der geistigen Landesverteidigung mithelfen.

Über dies alles haben wir im Bundeshaus miteinander gesprochen. Und zum Schlusse darf ich mit voller Überzeugung zu Euch sagen: Auch Ihr jungen Gehörlosen könnt mit Freude stolz sein auf Euren Schweizer Heimatschein. Ihr könnt auf mancherlei Art Eure Liebe und Treue zur Heimat zeigen und beweisen, auch wenn Ihr nicht militärdienstpflichtig seid. Als einfache Schweizer Bürger wollen wir Gott für unsere vielen Rechte und Freiheiten danken. Wir wollen ihm auch danken für die Pflichten, die wir zum Wohle des ganzen Landes auf uns nehmen dürfen.

Willi Pfister

In Rußland war es anders

Im Zweiten Weltkrieg waren die deutschen Armeen tief in das russische Land eingedrungen. So war z. B. die Millionenstadt Leningrad an der Ostsee vom Feinde

arg bedroht. Er stand bereits in Sichtweite der Stadt. Die Russen mußten alle Kräfte aufbieten, um die riesengroße Gefahr abzuwenden. In jenen Tagen erhielten auch die Gehörlosen Waffen. Es wurde sogar ein besonderes Gehörlosen-Regiment zusammengestellt. Die gehörlosen Kämpfer waren sehr gute Schützen. Viele gaben für

ihr bedrohtes Vaterland das Leben. In anderen Gebieten leisteten Gehörlose in den Fabriken wichtige Dienste in der wirtschaftlichen Landesverteidigung. — Auch heute besuchen in Rußland die gehörlosen Männer regelmäßig militärische Schießübungen.

Nach der tschechischen Invalidenzeitung «Zprovodaj», mitgeteilt von Walter Gärtner

Es gibt aber auch bei uns Militärdiensterinnerungen eines Gehörlosen

Im Jahre 1912, im Herbst, als ich die Rekrutenprüfung bestanden hatte, wurde ich als Hilfsdienstsoldat der Sanität zugeteilt. Ich war überrascht, denn ich glaubte, ich würde untauglich erklärt. Solange der Erste Weltkrieg dauerte, war ich auf Pikett gestellt (auf Pikett gestellte Angehörige der Armee wurden nicht einberufen, mußten sich aber bereithalten). Im Jahre 1938, als meine Mutter und meine Schwester Martha infolge Verkaufs des väterlichen Heimwesens nach St. Gallen umgezogen waren und ich auch nach der Stadt umsiedeln mußte, wurde ich neu eingeteilt. Ich wurde Sanitätshilfssoldat einer Militär-Sanitätsanstalt (MSA).

Als der fürchterlich lange Zweite Weltkrieg ausbrach, erhielt ich einen Marschbefehl. Ich hatte in Rapperswil einzurücken. Bald wurden wir wieder entlassen, um im Oktober neu aufgeboten zu werden. Am 23. Oktober 1939 rückte ich bei der MSA-Sammelstelle Rapperswil ein. Zwei Tage später fuhren wir nach Luzern, wo wir unser Kantonement in der Nähe der Kaserne hatten. Am folgenden Tag mußten wir ins Zeughaus marschieren, um die Uniform in Empfang zu nehmen. Wir waren stolz darauf! Ich ganz besonders darum, weil ich gerade einen Tag nach meinem 46. Geburtstag zum Militär-Hilfsdienst einrücken konnte und sogar eine Uniform erhielt.

Ich wurde vorläufig in die Küchenabteilung eingeteilt, die im Hotel «Palace»

ihren Arbeitsplatz hatte. Unsere Arbeitszeit dauerte entweder von 6 Uhr morgens bis 13 Uhr, oder von 13 bis 20.30 Uhr. Es war eine strenge Arbeit und sehr heiß am Kochherd. Es wurde vielen schlecht. Erst als die MSA 5 entlassen wurde, konnte ich in die Militär-Zahnklinik eingeteilt werden. Im Labor arbeiteten 8 bis 10 Techniker unter 80 Ärzten, alle in Uniform. Herr Major Dr. Max Feurer an der Rorschacherstraße in St. Gallen war unser sehr freundlicher, sympathischer Kommandant. Herr Hptm. Hans Eggengerger, ehemaliger Chefarzt am Bezirksspital in Herisau, war auch unter den Ärzten. Er freute sich, mich in der MSA zu sehen und wünschte mir Glück. Es wurden nur Gebißreparaturen ausgeführt und Prothesen aus Kautschuck hergestellt. Es kamen keine Gold- und Stahlarbeiten in Frage. Es ging mir ganz gut.

Ich hatte zweimal Urlaub. Am Tag des ersten Urlaubes fuhr ich nach Olten und besuchte meine Verwandten. Den zweiten Urlaub verbrachte ich bei Mutter und Martha. Ich war gut ausgekommen mit den Militärkameraden. Der Dienst dauerte drei Monate. Vor der Entlassung mußten wir die Uniform wieder abgeben. Nun nahmen wir Abschied von Luzern, und zwar mit Befriedigung, da wir unserm Vaterland hatten einen Dienst leisten können mit Geist und Seele.

Das war mein erster, und gleich erzähle ich vom letzten Militärdienst. Als im Mai

1940 die Schweiz sehr bedroht schien, wurden wir wieder aufgeboten. Wir blieben einige Tage in Rapperswil. Dann traf die Meldung ein, unsere MSA komme nach Lausanne. Am Abend fuhr dann die ganze MSA 6 in verdunkeltem Zug über Zürich—Olten—Bern—Freiburg hinab nach Lausanne. Die Fahrt dauerte die ganze Nacht. Etwa um halb neun Uhr trafen wir vor dem Schulhaus ein, das unser Quartier werden sollte. Einige Schulklassen mußten Platz machen. Wir hatten Soldatenschule und mußten auch lernen, mit der Gasmaske umzugehen. Ich konnte mich mit dieser nicht befreunden, weil ich fürchterlich atmen mußte. Die Augengläser liefen stark an; es war kolossal warm

in der Gasmaske. Ich sah aus wie ein Neger, als man mir die Maske abnahm. Ich war schwarz von der Kohle. Man stellte sofort fest, daß ich an Asthma leide und man müsse mir deshalb einen andern Filter einsetzen. Vorübergehend blieben wir in Lausanne. Wir hatten schönes Wetter und es gefiel mir am See ausgezeichnet. Auf einmal hieß es, wir würden wieder entlassen und könnten nach Hause zurückkehren. Einem späteren Marschbefehl mußte ich nicht Folge leisten, da mein Chef, Herr Dr. Reutlinger, einen Dispens erwirken konnte. Ich mußte nicht mehr einrücken; den Dienst in der MSA habe ich gerne geleistet, er hat mir eine willkommene Abwechslung gebracht.

Christian Gräsli †

Die «GZ» in Geldnöten

Ist das möglich? O ja, denn die Teuerung hat auch vor dieser Zeitschrift nicht halt gemacht. Satz, Druck, Papier, Klischees, Mutationsplättchen für Adressänderungen sind wesentlich teurer geworden. Eine Ausgabe der «GZ» kostet rund 1000 Franken. Abonnementszahlungen sind im Juli keine hundert Franken mehr eingegangen. Das Konto bei der Post ist auf dem Nullpunkt. Der Verwalter studiert Tag und Nacht, wie er die Druckrechnungen zahlen soll. Er hat einen ersten Notschrei an den Kassier des Verbandes für Taubstummenhilfe gefunkt. Dieser hat ihm mit tausend Franken ausgeholfen. Das reicht aber bei weitem nicht aus! Woher kommt das Loch in der Kasse?

1. Viele haben das Abonnement noch nicht bezahlt oder nur für das erste Halbjahr.
2. Die eingangs erwähnte Teuerung ist durch keinen Abonnementspreisaufschlag ausgeglichen worden.

Aufruf an alle Gehörlose

Dieser Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei. Keiner sollte im Papierkorb landen.

Wer das Abonnement noch schuldig ist, zahle sofort damit.

Jeder Gehörlose leiste einen Extrabeitrag, und wenn er noch so bescheiden ist. Jeder Franken ist willkommen.

An die Vereine geht der Aufruf, durch Bezahlung der Anzeigen einen Beitrag zu leisten. Beispielsweise 10 Rappen für jede Zeile. Die Vereinspräsidenten sollen sich in der «GZ» über diese Anregung äußern. Es hat immer noch viele Gehörlose, welche die «GZ» noch nicht abonniert haben. Je mehr Abonnenten die «GZ» hat, um so besser verteilt sich die Druckrechnung. Also auch hier: Vereinspräsidenten an die Arbeit!

Der Verwalter kann nicht immer beim Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe betteln gehen. Er hat ihm schon letztes Jahr mit 5000 Franken ausgeholfen! Jetzt ist es an Euch, liebe Gehörlose, etwas für Eure Zeitung zu leisten. Der Verwalter hofft, daß er nach den Ferien sich gut ausgeruht hinter einen Riesenberg grüner Zahlungsabschnitte setzen kann. Für Abonnementszahlungen und Spenden dankt er schon jetzt recht herzlich.